

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

19.11.1853 (No. 272)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 19. November.

N. 272.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgeld: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Wahlen zur badischen Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 18. Nov. Heute wurde hier für den 8. Städte-Wahlbezirk (Karlsruhe) für den freiwillig ausgetretenen Abgeordneten, Oberbürgermeister Malsch, Kaufmann Edward Kölle von hier mit 57 von 75 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Orientalische Angelegenheiten.

Die gestern von uns mitgetheilten telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatz haben die auf dem gewöhnlichen Wege mit den Morgenposten eingelaufenen Nachrichten so weit überholt, daß diese nur wenig Interesse bieten. Die letzte Depesche, welche von einem Zurückweichen der Türken spricht, ist nicht recht klar. Es fragt sich, wohin sie zurückgewichen sind, ob bis an die Donau oder über die Donau. Die Fassung der Depesche ist so, daß hierüber keine rechte Aufklärung gegeben wird; wohl aber scheint das Letztere gemeint zu sein.

Die bisherige Operationsweise Dmer Pascha's wird selbst von den ärgsten Türkenfeinden anerkennend gewürdigt. So sagt z. B. die „Kreuzzeitung“ in einem längeren Leitartikel: „Wir nehmen keinen Anstand, es anzuerkennen, daß Dmer Pascha, der das den Russen gegenüberstehende türkische Heer befehligt, durch die Art, wie er den Feldzug eröffnet, sich als ein Herrscher von ungewöhnlichem Talente bewiesen hat. Gleich einem geschickten Fochter, der den Gegner, ehe er gegen ihn einen entscheidenden Streich führt, dadurch aus der Parade zu bringen sucht, daß er eine Finte anzieht, suchte Dmer Pascha zuvörderst die Russen zu täuschen, indem er den Schein annahm, als ob er mit bedeutenden Streitkräften bei Widdin, wo der Uebergang am leichtesten zu bewirken und am wenigsten gefährlich war, den Donaustrom überschreiten und sich auf den rechten Flügel der Russen werfen wolle. Durch die Bewegung, die von Widdin aus, wie wir jetzt erfahren, nur ein detachirtes Korps von etwa 8000 Mann unternahm, wurde der russische Feldherr Fürst Gortschakoff gezwungen, sowohl er nicht den ganzen, sondern nur einen Theil der Walachei — die sogenannte kleine Walachei — ohne Schwerefurchen räumen und dem Feinde überlassen wollte, der dadurch Gelegenheit erhalten hätte, sich auf dem linken Donauufer festzusetzen, sein Heer zu theilen und ansehnliche Streitmassen in eine weite Entfernung von dem Mittelpunkt seiner Stellungen abzusenken.“

Erst als Dies geschah war — durch die Entsendung des Generals Fischek, der zu Anfang des Novembers Krajowa, die Hauptstadt der kleinen Walachei, mit 12 bis 15,000 Mann besetzte — entwickelte Dmer Pascha seinen wirklichen Angriffsplan, der darin bestand, im Angesichte des russischen Hauptheeres über die Donau zu gehen und dasselbe, wo möglich, in seinem Zentrum zu durchbrechen, ehe Fürst Gortschakoff seine aus dem Innern Russlands im Anmarsche begriffenen Verstärkungen an sich gezogen hatte. Auch bei diesem Uebergange über die Donau versuchte Dmer Pascha wieder den russischen Feldherrn durch Finten zu täuschen. Er ließ schwächere türkische Abtheilungen auf drei bis vier verschiedenen Punkten zugleich, bei Terebtschik (halbwegs zwischen Sissowa und Ruffschuk), bei Ruffschuk selbst, bei Turtufai (zwischen Ruffschuk und Sillistria), und, wie wenigstens gerüchweise gemeldet wird, auch bei Hirsowa, unterhalb Sillistria, über die Donau setzen, um die Russen darüber in Zweifel zu halten, auf welchem dieser Punkte der Feind einen ernstlichen Angriff beabsichtigte, und um sie zu zwingen, sich dadurch zu schwächen, daß sie gleich zeitig eine weit ausgedehnte Linie besetzt halten mußten.“

Aus Russland erfährt man, daß wieder eine neue Rekrutenaushebung angeordnet wurde, und zwar von 7 per Mille. Der Fürst Paskevitch soll eine Art Oberleitung der Landoperationen erhalten und seinen Sitz in der Nähe des Kriegsschauplatzes nehmen. Unter ihm würden stehen: Fürst Gortschakoff in den Donaufürstenthümern, Generalleutnant Liders in Bessarabien und Fürst Woronzow am Kaukasus. Die Oberleitung zur See ist bekanntlich dem Fürsten Menschikoff übertragen.

In dem auf der Hauptstraße von Neuorsowa nach Krajowa liegenden Orte Werceserowa sind in der Nacht vom 9. auf den 10. November 500 Mann der türkischen Kavallerie aus Kalafat eingerückt, und sollen den Befehl haben, den vor einigen Tagen von russischer Seite erlassenen Befehl, daß sich kein Walache bei Todesstrafe mit einem Türken in einen was immer für Namen habenden Handel einlasse, zu annulliren. Nachrichten aus Galag vom 3. d. zufolge beabsichtigten die Russen diesen Platz zu verhängen und waren bereits damit beschäftigt, eine Batterie zu errichten. General Liders hatte am 28. Oktober die russische Besatzung inspizirt und war darauf nach Seretz, zwischen Galag und Ibrail, abgegangen, wo er die Parade über die dort stehenden Truppen abnahm. Man wollte wissen, daß russische Truppen zur Verstärkung der Besatzung von Galag im Anmarsch seien. — Was die Einnahme des russischen Forts Schestefiel betrifft, so soll dieses nur von 200 Militärkolonisten besetzt gewesen sein, die bei der Einnahme niedergemetzelt worden wären.

Das Fort selbst ist unbedeutend und besigt nur zwei Positionsgeschütze.

Die französischen und englischen Blätter sind zur Zeit über die Vorgänge an der Donau nicht sehr gut belehrt. Sie bringen eine Menge der abenteuerlichsten Gerüchte von Siegen und Niederlagen der Türken. Zur Probe geben wir folgende fabelhafte telegr. Depesche, die der „Times“ aus Wien, 16. d., zugeht: „Die Türken haben schon Bucharest passirt, welches an drei Orten in Flammen steht. Die Russen retiriren nach Kronstadt (!) zu; 15,000 Türken sind durch Serbien (!) abgeschickt worden, um sie abzuschneiden (!). Die österreichische Regierung hat sofort die Konzentration eines Armeekorps in Kroatien befohlen.“ Die „Patrie“ will wissen, die Türken hätten auch Galag und Braila angegriffen. Ferner berichten französische Blätter aus Jassy, 6. d., daß die Russen ihre Kranken und Verwundeten nach Kirchenau in Bessarabien verbrächten. Die Zahl der Erkranken nehme so zu, daß die Spitäler in den Donaufürstenthümern nicht mehr ausreichen. Aus Belgrad, 4. d., meldet man, daß die Pforte mit Zustimmung des Fürsten von Serbien die Garnison von Belgrad verstärken werde.

Ein Wiener „Times“-Korrespondent will wissen, daß die maßgebende Meinung in Oesterreich seit dem Erscheinen des russischen Manifestes, welches man in Wien sehr mißbilligt, einen bedeutenden Umschlag erfahren habe. Zugleich habe man von allerlei „süblawischen Intriguen“ Kenntniß erhalten, was sehr böses Blut gemacht habe. Man glaube, die Abwendung eines außerordentlichen Sendboten nach St. Petersburg in der Person des Grafen Czernin (?) hänge damit zusammen; ebenso der von uns im Wesentlichen mitgetheilte Artikel des „Lloyd“: „Russland und Europa“; vielleicht auch die Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Der Korrespondent will zwar nicht behaupten, daß Oesterreich wieder rüste, aber gewiß sei doch, daß frische Kavalleriepferde gekauft würden, und daß Truppenmärsche nach Temeswar und der serbischen Grenze stattfänden. Schließlich bemerkt der Korrespondent, daß Graf Giulay in St. Petersburg zwar persönlich mit großer Auszeichnung behandelt worden sei, aber man habe erfahren, daß er mit der Meinung, die man dort von Oesterreich habe, nicht sehr zufrieden gewesen sei. Ähnliches sei von russischer Seite in Oesterreich und Warschau gegen höher gestellte und einflußreiche Oesterreicher laut geworden. — Wir würden uns nicht wundern, wenn die Wiener Presse gegen diesen Artikel, oder doch gegen Vieles, was er enthält, eine Verwahrung einlegen würde.

Die oben erwähnte tel. Depesche der „Times“ hat in Paris um so mehr Aufsehen gemacht, als sie, wie es scheint, von dem dortigen türkischen Gesandten geflüstert verbreitet wurde. Aus Konstantinopel wußte man in Paris wenig Neues. Nur wurde gesagt, daß Abdhi Pascha mit seiner Armee von Ezerum und Kars nach dem Norden marschirt und in die Provinz Imereti eingedrungen sei. Die Bergbewohner des Elbur hätten ihn gut aufgenommen, und man sehe einem allgemeinen Angriff auf die russische Linie entgegen. Uebrigens zeigt der Telegraph aus Marseille an, daß die Post aus Konstantinopel vom 5. d. mit dem Dampfer „Mentor“ in Marseille angekommen sei.

Aussichten *).

Die Dinge im Osten sind durch den Donauübergang der Türken und die in größerem Maßstabe bereits eröffneten Feindseligkeiten, sowie durch das russische Kriegsmanifest in ein solches Stadium getreten, daß der Ausgang sich vorerst aller Berechnung entzieht. Nur Das kann immer und immer wieder behauptet werden, daß vor der Hand etwas wirklich Entscheidendes sich nicht ereignen wird. Selbst wenn der Winter nicht allen weiteren Operationen Halt geböte, so würden die Erfolge oder Niederlagen des einen oder andern Theils kaum entscheidende Bedeutung haben, weil die Türken bis jetzt nur mit ihrer Borthut auf das linke Donauufer hinübergewandert sind, und die russischen Truppen in den Donaufürstenthümern nur einen kaum kleinen Bruchtheil der ganzen Heeresmacht bilden. Man wird dort bald nicht mehr marschiren, viel weniger schlagen können. Den Winter wird die Diplomatie zu ihrer Verfügung haben.

Wie aber, wenn es den angestrengtesten Bemühungen nicht gelingt, den Frieden zu vermitteln? Wird es dann wenigstens möglich sein, den Krieg lokal zu begrenzen, und mit welchen Aussichten auf Erfolg wird dieser Krieg geführt werden? So viel scheint sicher, daß man die Wehrkraft der Türkei unterschätzt hat. Man hätte es vor kurzem nicht einmal für möglich gehalten, daß sie solche Massen zusammenzubringen vermöchte, und Männer von Fach versichern, daß ihre regulären Truppen einer europäischen Armee kaum viel nachgeben. Man wird sich also jedenfalls, zumal von beiden Seiten der religiöse Fanatismus aufgeschwächt ist, auf einen blutigen Kampf gefaßt machen müssen; das etwaige Vordringen der Russen wird mit großen Opfern erkauft werden.

*) Vor dem Einlaufen der neuesten telegr. Nachrichten aus Bucharest geschrieben. — D. R.

Aber das schließliche Unterliegen der Türkei bezweifeln wir nicht. Man mag auf der andern Seite die Wehrkraft Russlands überschätzen, aber immerhin bleibt sie stark genug, um auch der größten Heeresmacht, welche die Pforte aufzubieten im Stande wäre, überlegen zu sein. Und man vergesse nicht, daß es noch ein anderes Moment gibt, welches nicht gering angeschlagen werden darf. Der Schauplatz des Krieges ist kein solcher, wo der Krieg den Krieg unterhält; vorzugsweise dort fordert der Krieg Geld und abermals Geld und nochmals Geld. Russland hat eine gefüllte Schatzkammer, die Türkei im höchsten Grade zerrüttete Finanzen, und je mehr sie ihre Kraft anspannt, desto schneller und gewisser wird die Sehne reißen. Die Begeisterung schafft Soldaten, aber keine Piaster.

Dies Alles könnte sich freilich mit Einem Schlage ändern, wenn das übrige Europa Partei ergreife. Europa will den Frieden; aber der Krieg könnte durch den Fortgang der Ereignisse am Ende unvermeidlich werden, denn die Existenz der Türkei, hat man sehr richtig gesagt, ist mehr als ein Recht, sie ist ein Bedürfnis. Es ist schwer zu sagen, wann für die beiden westlichen Mächte eine Veranlassung vorhanden sein wird, ihre beobachtende Stellung mit einer unmittelbar eingreifenden Thätigkeit zu vertauschen. Ihre Politik ist von Anfang an keine feste und abgegrenzte gewesen; sie hat sich von den Ereignissen leiten und bestimmen lassen, sie ist, von Station zu Station, nach Malta, nach Salamis, nach der Besika-Bai, nach Gallipoli, in den Bosphorus vorgerückt; von den Ereignissen wird es ohne Zweifel auch ferner abhängen, wie sie ihre Entschlüsse trifft. Preußen wird von der ganzen Frage nur in so fern berührt, als dieselbe einen europäischen Charakter annimmt und auf den Frieden und das Gleichgewicht Europa's einen Einfluß übt; Preußen scheint aber nichtsdestoweniger sich nach allen Seiten hin nicht engagiren zu wollen, um eintretenden Falls nach eigener freier Bestimmung sein Gewicht in diese oder jene Waagschale werfen zu können. Oesterreich endlich, das hier vorzugsweise in Betracht kommt — denn Oesterreich allein, als unmittelbarer Grenz Nachbar, ist im Stande, mit seiner ganzen Macht sofort auf dem Schauplatz der Ereignisse zu erscheinen — Oesterreich hat ausdrücklich seine Neutralität proklamirt und zur Befestigung derselben seine Armee reduziert; aber es versteht sich von selbst, daß diese Neutralität ihre Grenzen hat. Ein Staat, der an der Donau und am Bosphorus so große und wichtige Interessen hat, wird sich nimmer dazu verurtheilen, unter allen Umständen ein müßiger und unthätiger Zuschauer eines Kampfes zu bleiben, der diese Interessen direkt und unmittelbar berührt; ein Staat, der selbst in den Zeiten der tiefsten inneren Zerrüttung seinen Einfluß nach allen Seiten nicht bloß zu erhalten, sondern zu befestigen und zu erweitern bedacht gewesen ist, wird ihn nicht dort bloßstellen, wo er für seine Machtstellung eine Lebensbedingung ist. Die Erklärung seiner Neutralität bedeutet nur, daß es zur Zeit und ohne eine bis jetzt noch nicht voraussehende Wendung der Dinge seine Interessen nicht für bedroht erachtet.

Deutschland.

3 Bruchsal, 17. Nov. Schon um die Mitte des vorigen Monats hat sich eine Stimme in hiesigen Wochenblättern für die Gründung einer Musikschule dahier ausgesprochen, indem sie auf die unabwiesbare Dürftigkeit der bisherigen Kirchenmusik hinwies. Vorschläge zur Einführung eines unentgeltlichen Musikunterrichtes für Kinder, die sich freiwillig dazu melden würden, wurden gemacht. Die angeregte Frage fand bei der allgemein gefühlten Nothwendigkeit der Verbesserung der Kirchenmusik großen Anklang. Die vorgeschlagene Schule konnte bei der nöthigen Unterstützung und Zusammenwirkung ins Leben geführt und den zahlreichen Anmeldungen durch Ankündigung ihrer Eröffnung entsprochen werden. Der Unterricht findet nun täglich in zwei Stunden statt. Eine Abendstunde ist den Streichinstrumenten, eine andere den Blasinstrumenten gewidmet. Die Schüler sind außerdem in zwei Abtheilungen, je nach unerreichtem oder zurückgelegtem dreizehnten Lebensjahre, eingetheilt. Einzelne hiesige Bewohner haben durch Uebersendung der nöthigen Instrumente auch den Unbemittelten die Erlernung der Musik angebahnt. Das Lokal der hiesigen Gewerkschule dient als Unterrichtslokal.

Dem Vernehmen nach werden die nächsten hiesigen Schwurgerichtsverhandlungen Montag, 12. Dez., ihren Anfang nehmen.

3 Tauberbischofsheim, 16. Nov. In dem Orte Dittelshausen (mit 818 Seelen), eine Stunde von hier, herrschte vom Monat Juli an bis auf die neueste Zeit das Scharlachfieber. Die Epidemie, Anfangs auf drei Fälle (drei Geschwister in Einem Hause) beschränkt, dehnte sich im Verlaufe dermaßen aus, daß etwa 120 Krankheitsfälle, meistens unter den Kindern, stattfanden. Der Charakter der Krankheit war in den meisten Fällen sehr bösartig und gefährlich; nicht selten trat Gehirnentzündung und brandige Bräune hinzu. Besonders merkwürdig ist der Umstand, daß in mehreren Fällen bei Erwachsenen das Scharlachfieber ohne Scharlachauschlag, mit Halsentzündung und heftiger Fieber-

bige verbunden, vorkam. Verheimlichung von Krankheitsfällen; verspätete Anzeige der Erkrankungen und in Folge dessen nicht rechtzeitige ärztliche Hilfeleistung, Nachlässigkeit in Besorgung mancher Kranken von Seite ihrer Angehörigen, das Zusammenwohnen der Patienten in manchen Familien u. dgl. trugen wesentlich zur Ausdehnung und Intensität dieser epidemischen Krankheit bei, welche im Ganzen 23 Opfer forderte, und zwar, mit Ausnahme zweier Fälle, einzig und allein Kinder von 1½ bis 13 Jahren. Das Großh. Bezirksamt und Hygiasat haben alle geeigneten Vorkehrungen getroffen, um dieser eben so hartnäckigen als bössartigen Krankheit möglichst zu steuern; insbesondere wurde die Schließung der Schule und die durchgängige Absonderung der Kranken angeordnet, was bald einen günstigen Erfolg zeigte. Das Uebel war ein rein lokales. In den benachbarten Orten kam unseres Wissens glücklicher Weise kein einziger Fall dieser Krankheit vor.

Stuttgart, 17. Nov. Die nunmehr bekannt gewordenen Ergebnisse des Betriebs der württembergischen Staats-Eisenbahn vom 1. Juli 1852/53, die der „St.-Anz.“ heute mittheilt, haben gegen voriges Jahr ein weiteres sehr erfreuliches Resultat geliefert, indem nach denselben das Anlagekapital der Eisenbahn von Heilbronn bis Friedrichshafen — denn nur von dieser Bahnstrecke kann die Rede sein, da die Westbahn erst mit dem 1. Okt. 1853 in Betrieb gesetzt ist — im Betrag von 25,400,000 fl. mit 3½ Proz. aus dem Reinertrag sich verzinst hat, trotzdem, daß in diesem Jahr bedeutender außerordentlicher Aufwand für Betriebsmaterial-Bermeßung, für Vergrößerung von Stationsgebäuden, und namentlich durch Reparaturen in Folge der Verheerungen der Ueberschwemmung vom 12. Mai d. J. im Hilsenthal nötig geworden war, was Alles aus den laufenden Einnahmen bestritten wurde. Die Gesamteinnahme belief sich auf die Summe von 1,874,684 fl. 7 fr., die Gesamtausgabe auf 944,180 fl. 45 fr., die Reineinnahme also auf 930,503 fl. 22 fr. Die Reineinnahme beträgt 49,6 % der Bruttoeinnahme. Das Mehr in diesem Jahr kommt von einer Zunahme des Gütertransports um 744,445 Ztr., während die Personenbeförderung sich fast gleich geblieben ist, und nur ein Mehr von 570 fl. 32 fr. ergab.

Nächsten Montag soll, wie wir hören, die Gitterbrücke über den Neckar bei Untertürkheim, welche eine Zierde dieses Theils des Neckarthals bildet, dem Verkehr durch feierliche Einweihung übergeben werden.

Eine von Ende voriger Woche bis Anfang dieser Woche hier gewesene Deputation des Stiftungsraths von Ulm, den Hrn. Stadtschultheißen an der Spitze, um in der Angelegenheit der Münsterrestauration zu wirken und eine diesfällige Denkschrift zu überreichen, hatte bei S. Majestät der Königin, S. K. K. Hoheiten dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Prinzen Friedrich und Sr. Erl. dem Grafen Wilhelm, sowie bei den H. H. Ministern des Innern, des Kultus und der Finanzen Audienz, und soll mit guten Hoffnungen für thätigfräftige Unterstützung zurückgekehrt sein. Sr. Maj. dem König, bei welchem schon früher eine Deputation in dieser Sache die Gnade einer Audienz gehabt hatte, wurde die Denkschrift mit Begleitende überreicht.

München, 15. Nov. Der „N. Preuß. Ztg.“ wird geschrieben, daß die Brautwerbung des Prinzen Georg von Sachsen (geb. 8. Aug. 1832) um die Hand der Prinzessin Helene, ältesten Tochter des Herzogs Max in Bayern (geb. 4. April 1834), angenommen worden sei.

Frankfurt, 15. Nov. Ueber den Geisteszustand des Grafen Jsenburg-Wächtersbach schreibt man der „Allg. Ztg.“: Bald nach dem bedauerlichen Ereigniß in Kassel steigerte sich die Nervenauflage in einem Grade, daß er von einer größern Zahl von Männern gehalten werden mußte, um der Ausbrüche Herr zu werden. Man rief daher von Seite der Familie nahe und ferne Aerzte herbei, welche einstimmig der Ansicht waren, daß der Zustand des Kranken eine vollständige Geisteskrankheit sei, welche nach allen Symptomen mit aller ärztlichen Gewißheit schon in jenem Augenblick vorhanden gewesen sein mußte, als er die Angriffe auf Hasenpflug machte. Der Kranke mußte stark bewacht und gebunden in eine Irrenanstalt gebracht werden. Die Ausbrüche der Geistesverwirrung zeigten sich in wiederholten Drohungen gegen mehrere höhergestellte Personen, und es muß eben sowohl einem glücklichen Zufall, als den schnellen Maßregeln der Familie zugeschrieben werden, daß nicht ähnliche Vorfälle, wie bei Hasenpflug, bei einem Gesandten einer höhern Macht und bei andern in der Gesellschaft hervorragenden Herren sich wiederholten.

Kassel, 15. Nov. (R. Z.) In der Zweiten Kammer erstattete heute Vizepräsident Baumann, Namens des Rechtspflege-Ausschusses, Bericht über eine Mittheilung des Finanzministeriums, Betreffs der Mitwirkung beider Kammern bei der Abhörnung der Landescreditaßen-Abrechnungen. Die Kammer beschloß die Wahl zweier Mitglieder. — Gestern früh rückte ein 36 Mann starkes Fortschuß-Kommando nach Ederbringhausen, um dem dort in großem Maßstabe betriebenen Holzfrevel zu steuern. — Behufs Abwendung eines etwa zu befürchtenden Nothstandes ist sämmtlichen Landrathsämtern und Regierungskommissionen des Landes ein höchster Erlaß vom 9. p. M. des Inhalts zugegangen, ausreichende Veranlassungen (wozu der Ankauf von Getreide- und Kartoffelvorräthen aus Gemeindemitteln gehöre) zu treffen.

Kassel, 16. Nov. Die „Kass. Ztg.“ berichtet: „Wie man vernimmt, ist gestern von Wächtersbach die bedauerliche Nachricht hier angelangt, daß der Krankheitszustand Sr. Erl. laucht des Grafen v. Jsenburg-Wächtersbach sich in betrübender Weise verschlimmert hat. Wie die beklagenswerthen Vorfälle der vergangenen Woche durch diesen bedauerlichen Krankheitszustand des Grafen nun ihre Erklärung finden, so wäre es auch nunmehr zu wünschen, daß durch diese Mittheilung weitere öffentliche Besprechungen über das vergangene ihr Ende erreichen möchten.“

Bremen, 13. Nov. Am 11. d. hat, wie dem „H. C.“

geschrieben wird, der Senat der Bürgerschaft seine zweite Antwort auf die Verfassungsangelegenheit mitgeteilt. Die darauf noch übrig bleibenden Differenzpunkte sind der Art, daß eine baldige vollständige Einigung über das Ganze in der nächsten Zeit zu erwarten steht.

Hamburg, 14. Nov. (W. Z.) Wie man vernimmt, ist im Kommerzium von neuem die Frage wegen Kreirung hamburgischen Papiergeldes in Anregung gekommen, während von der Errichtung eines Diskontobank wieder Alles still ist.

Kiel, 13. Nov. (H. N.) Der Direktor unserer chirurgischen Klinik, Prof. Dr. Stromeyer, hat einen Ruf nach Hannover angenommen. Er wird Generalstabsarzt der hannoverschen Armee.

Berlin, 16. Nov. Ein Pariser Korrespondent der „Bresl. Ztg.“ gibt sich den Anschein, tiefer in die Absichten unserer Regierung eingeweiht zu sein, als diejenigen Personen, welche den entscheidenden Kreisen nahe genug stehen, um für wohl unterrichtet zu gelten. Dieser ausländische Politiker bringt die Mittheilung, der preussische Gesandte am französischen Hofe habe neuerdings dort die Erklärung abgegeben, Preußen werde vorerst in der orientalischen Frage sich noch ganz neutral verhalten, im Falle einer thätigen Parteinahme aber unzweifelhaft sich auf die Seite Englands und Frankreichs stellen. Eine solche Erklärung scheint schon an sich der Art, daß man sie wohl schwerlich einem Diplomaten in den Mund legen kann. Sie ist auch, wie bestimmt versichert werden kann, weder in dieser noch in einer andern irgend ähnlichen Form erfolgt. Die königl. Regierung will, wie der diesseitige Bundestags-Gesandte es in Frankfurt offen darlegt, die bisher bewährte Freiheit der Entschließung auch ferner benügen, um im Verein mit den Verbündeten des Königs alle ihre Kräfte der Sicherung des Friedens zu widmen. Dieser feste Vorsatz findet sicherlich den besten Weg seiner Bethätigung in der Aufrechterhaltung einer Neutralität, welche nach beiden Seiten hin auf die Beilegung des Streites hinwirkt. Daß diese seitens von Preußen im Verein mit Oesterreich zur Geltung gebrachte Vermittlerstellung ganz ohne Aussicht auf die Erzielung günstiger Erfolge sei, ist bis jetzt noch keineswegs erwiesen und dürfte auch nicht wahrscheinlich sein. Es bleibt also immer noch Raum für die Fortsetzung der Friedensbemühungen. Ueber dieselben hinaus schon Zusicherungen anderweitiger Verbündete zu geben, dazu liegt in den Umständen keinerlei Aufforderung vor; geschweige denn, daß die gegenwärtige wirre und unklare Lage der Dinge den Gedanken nahe bringen könnte, durch diplomatische Vertreter beteiligten Mächten voreilig Eröffnungen machen zu lassen, welche den Schein einer unzeitigen Parteinahme verbreiten und damit auf der andern beteiligten Seite Mißtrauen hinsichtlich der Uneigennützigkeit des mit Eifer betriebenen Friedenswerkes erregen müßten. Ueberdies hat Preußen wiederholt erklärt, daß es nach keiner Seite hin im voraus verbindende Verpflichtungen übernehmen würde, und diese Stellung wird den gewichtigsten Anzeichen nach zu urtheilen auch noch heute unverändert festgehalten.

Der Prinz Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit wird auf seiner bevorstehenden Reise nach der Schweiz und Italien außer den drei Offizieren auch von dem Stabsarzt Dr. Wegner begleitet, welcher dem Prinzen auch auf seiner früheren Reise nach St. Petersburg beigegeben war.

An einschneidender Stelle ist nunmehr über die Regelung der Ressortverhältnisse unseres Marinewesens Beschluß gefaßt worden. Danach wird unter dem Namen der Admiralität eine besondere Verwaltungsbehörde gebildet, welche in Bezug auf das Militärische mit dem Befehlshaber der Marine, Prinzen Adalbert, in Verbindung steht, hinsichtlich der eigentlichen Verwaltungsangelegenheiten aber von der Verwaltung des Ministerpräsidenten v. Manteuffel ressortirt. Die Leitung durch das Staatsministerium hat keine Annahme gefunden.

Berlin, 16. Nov. Das „Corr.-Bür.“ schreibt: Innerhalb der hier tagenden Zollvereins-Konferenzen hat sich in einigen der letzten Sitzungen ein Mangel von Instruktionen der einzelnen Bevollmächtigten herausgestellt; durch Eintreten dieses Umstandes sind die Verhandlungen bereits mehrfach verzögert worden. — Nach einer amtlichen Uebersicht der Kosten, welche die Zollhebung und der Zollschuß an den Außengrenzen dem Zollverein verursacht haben, betragen sich dieselben im verfloßenen Jahr im Ganzen auf 2,520,977 Thaler. Davon kam auf Preußen ein Kostenanteil von 1,181,990 Thlrn. Die persönlichen Ausgaben, die im Ganzen 370,220 Thlr. betragen, betrafen sich für Preußen auf 201,800 Thlr. — Luxemburg ist bei den Aufstellungen der Erhebungskosten und der Einnahmen überall neben Preußen aufgeführt in Folge seiner vertragsmäßigen Beziehungen zu Preußen. — In Beziehung auf das zu Oldenburg gehörige Fürstenthum Birkenfeld vernimmt man, daß dasselbe auch nach dem Beitritt von Oldenburg zum Zollverein in den bisherigen speziellen Beziehungen verbleiben wird, welche nach dem mit Preußen bestehenden Vertrage vom 30. Dez. 1836 obwalten, unbeschadet seiner Zugehörigkeit zu dem Gesamtverein in Gemäßheit des Artikels 3 des Vertrages vom 4. April d. J.

Schwaben, 14. Nov. (Schw. M.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde in den letzten Tagen die Anklagesache gegen den landesfürstlichen vormaligen Advokaten Würth zu Sigmaringen, den Gastwirth R. Graf daselbst, den Hof-Diem aus Wilsingen und den Hof. Rep. Müller aus Jungnau öffentlich verhandelt. Würth hatte sich nicht gestellt; die drei anderen Angeklagten waren erschienen. Die Anklage lautet gegen Würth auf Hochverrath, gegen Graf auf Theilnahme am Hochverrath, ebenso gegen Diem, und gegen Müller auf Beförderung eines Auftrags. Die erschienenen drei Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Es werden im Laufe der Verhandlungen gegen 50 Bes. und Entlassungszugenden eidlich vernommen. Die Anklage betrifft die Bewegungen des Jahres 1848 in dem Fürstenthum Hopenzollern-Sigmaringen, welche mit dem bekannten revolutionären Unternehmungen des Fabrikanten G. Rau von Gaidorf in Württemberg im Zusammenhange stehen. — Die Staatsanwaltschaft beantragt für Diem und Müller das „Nichtschuldig“, dagegen gegen Graf ein „Schuldig“ dahin, daß er vorbereitende Handlungen zur Ausführung des Verbrechens unternommen habe, wobei ihm jedoch mildernde Umstände zu Statten kommen. Der Vertheidiger, Justizrath Bürtle, bekämpft die Ausführungen der Staatsanwaltschaft und bittet, das Nichtschuldig auszusprechen. Die Geschwornen verneinten auch wirklich alle in Bezug auf die Schuld der Angeklagten Graf, Diem und Müller gestellten Fragen, worauf der Gerichtshof dieselben freisprach. Gegen Würth wird ein Kontumazialerkenntniß abgefaßt werden, sobald das Erforderliche in Bezug auf die Formalitäten seiner Vorladung nachgeholt sein wird.

Dresden, 15. Nov. Das hiesige Journal widerlegt das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerveränderung.

Wien, 13. Nov. Die „Allg. Ztg.“ bringt nun Näheres aus Trient über die Verhaftung der vier Mazzini'schen Emissäre, um einen neuen Beleg der Hirnlosigkeit dieser Partei der Welt vor Augen zu legen. Im Dorf Cogolo, Val di Veso, Hinterthal des Sulzberges, ein paar Stunden von der Landesgrenze, wurden sie im Wirthshause, wo sie übernachteten, von der Gendarmerie überrascht. Jeder war mit mehreren falschen Pässen, vielerlei Waffen und bedeutender Baarschaft versehen. Unter ihren Papieren fanden sich revolutionäre Proklame, Briefe an mehrere Bundesbrüder und eine Liste mit dreißig Namen. Offenbar waren diese Briefe und Adressen von einem in Südtirol nicht unbekanntem Mann. Mehrere Verhaftungen und Hausdurchsuchungen waren die Folge dieser Entdeckung; ob sich etwas für die Adressaten besonders Gravirendes vorzufinden, ist nicht bekannt. Unter den vier Emissären war ein fahnenflüchtiger k. k. Oberstleutnant, seit 1848 in sardinischen Diensten. Sie wurden Alle nach Innsbruck und dann zurück nach Mantua geschafft.

Die Regierung hat detaillirte Nachrichten über das Auftreten der Cholera in den jenseitigen Gegenden der untern Donau erhalten. In Folge dessen werden Sanitätsmaßregeln in Siebenbürgen und an der Militärgrenze getroffen werden. — Der Generaladjutant des Kaisers, Generalmajor Fehr. Kellner v. Köllenstein, wurde zum Feldmarschall-Leutnant befördert.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. Nov. Der „Bund“ schreibt: Bei der Staatsrats-Wahl in Genf ist die Opposition mit ihrer ganzen Liste durchgedrungen. Das Ergebnis ist des Genaueren folgendes: Stimmen wurden abgegeben: 9843, als gültig anerkannt: 9763, absolutes Mehr somit: 4882. Der von beiden Lagern portirte und zweifelslos zum Präsidenten des Staatsraths bestimmte Hr. Decrey erhielt 9487 Stimmen. Die Opposition brachte ihre Kandidaten mit folgender Stimmenzahl durch: Castoldi 5433, Wolfberger 5417, Camperio 5357, Marchinville 5183, Livet 5102, Piguet 5023. Die Kandidaten der Regierungspartei erhielten folgende Stimmen: Fazy 4750, Courte 4627, Gillermet 4574, Veillard 4556, Girard 4160, Jamin 4016. Zieht man aus obigen Zahlen den Durchschnitt, so ergibt sich, daß die Opposition eine mittlere Stimmenzahl von 5252, die Gegenpartei 4447 abgab, und somit die durchschnittliche Mehrheit der Opposition auf 805 Stimmen ansteigt. Die Differenz dagegen der meistbedachten Gegner, Castoldi und Fazy, ergibt eine Mehrheit von nur 683 Stimmen. Zum absoluten Mehr fehlten Hrn. Fazy 132 St. Alle Berichte von gestern stimmen dahin überein, daß Genf, wenn auch begreiflich in großer Aufregung, doch in vollkommen geglätteter Ruhe verharrte. Der Hauptzweck der Opposition: Fazy zu stürzen, ist somit nach vielfährigen Anstrengungen gelungen; die neugewählte Regierung besteht mit einer einzigen Ausnahme aus lauter Liberalen, ja Radikalen, und bietet die eigenthümliche Erscheinung, daß sie vorzugsweise von Konservativen getragen sind, gleichwie die bisherige Regierung trotz des ausgeprochenen Radikalismus stets die Gunst der Katholiken besaß. Der Kampf und die Niederlage galt der Person des Hrn. James Fazy; man wollte eine liberale (radikale) Regierung ohne ihn.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Ein Decret des heutigen „Moniteurs“ bezeichnet die Räte des Kassationshofes, welche in gleicher Eigenschaft bei dem hohen Gerichtshofe für das Jahr 1854 fungiren sollen. Der Unterrichtsminister hat an die Baumeister der Regierung ein Ausschreiben erlassen, worin er sie auffordert, einen Entwurf von Bauplänen zu Kirchen für Gemeinden von 500 bis 5000 Seelen anzufertigen und der Regierung einzusenden.

Der halbamtliche Theil des „Moniteurs“ bringt heute einen bemerkenswerthen Artikel über die Gründe, welche die Regierung veranlassen haben, dem Getreidehandel bei dem Ausfall der diesjährigen Ernte, der auf 10 Mill. Hectoliter veranschlagt wird, keine Konkurrenz zu machen, und für die Beschaffung des Defizits nicht selbst Sorge zu tragen. Die in dieser sehr klar abgefaßten Auseinandersetzung entwickelten Ansichten der Regierung verdienen schon deshalb eine allgemeine Beachtung, weil sie die Richtung andeuten, welche die Regierung in dieser wichtigen Frage einzuschlagen gedenkt. Es heißt nämlich in diesem Artikel: „Der Staat kann sich nie in einen Zweig des Handels, und wenn es auch nur für eine gegebene Zeit wäre, einmischen; wenn er eine Seite des Handels berührt, so ist der Abhang, den er betreten hat, so glatt, daß er von Konsequenz zu Konsequenz bis zur gänzlichen Absorbirung nicht nur des Handels mit Nahrungsmitteln, sondern auch allen damit natürlicher Weise verbundenen Industrien gerathen würde. Die neuesten Theorien haben Dies erwiesen, und in einer Krise, welche durch einen Ausfall der Ernte hervorgerufen wurde, würde ein solches Ver-

